

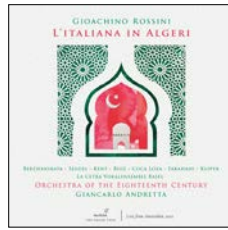
Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Lully: Psyché; Ambroisine Bré, Bénédicte Tauran, Cyril Auvity, Deborah Cachet, Les Talens Lyriques, Christophe Rousset (2022); Château de Versailles (2 CDs)

Mit Lullys „Acis et Galatée“ steht Rousset gerade auf der Bestenliste, die vom Preis der deutschen Schallplattenkritik herausgegeben wird. Ob auch seine Sicht auf die „Psyché“ Platz auf einer der folgenden Listen haben wird? Zwar ist die „Psyché“ aufgrund der Entstehungsgeschichte des Librettos wortlastiger, doch weist auch sie zahlreiche (auch musikalisch) spannende Szenen auf. Insbesondere der zweite und fünfte Akt leben von durchaus neuen Ideen, die wie der Auftritt in der Schmiede mit seinen Hammerschlägen geradezu zukunftsweisend sind. Aber auch hier fallen die Dezenz und Eleganz auf, mit der Rousset dergleichen umsetzt. Die Vielfalt der Formen und Stimmungen kommt dabei freilich nicht unter die Räder, da Les Talens Lyriques recht opulent und farbenfroh musizieren.

Dass alles derart natürlich fließt, ist freilich auch den mit der Lullyschen Musik vertrauten Sängern zu verdanken, die zumeist mehrere Rollen verkörpern und auch in den Chorsätzen gefordert werden. Allen voran überzeugt Ambroisine Bré als Psyché, die sich in Amour verliebt, der seinerseits der Schönen im wahrsten Sinne des Wortes den Hof macht. Das allerdings veranlasst die Stiefmutter Venus, diese Liebe zu torpedieren und Psyché auf die Reise durch die Unterwelt zu schicken. Insofern hat Bré sehr unterschiedliche Affektsituationen zu meistern, was ihr aber sehr einfühlsam gelingt. Bénédicte Tauran als Venus weiß sich stimmlich von dieser abzusetzen, klingt mitunter zwar zu Recht schmeichlerisch, doch nie so richtig böse. Als Amour gefällt Cyril Auvity mit zartem Schmelz und überzeugender Affektgestaltung. Aber selbst die kleineren Rollen sind opulent und vorzüglich besetzt.

Reinmar Emans



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Rossini: L'Italiana in Algeri; Vasilisa Berzhanskaya, Ricardo Seguel, Alasdair Kent, Giancarlo Andretta, Orchestra Of The 18th Century (2022); Glossa (2 CDs)

Das Orchester des 18. Jahrhunderts spielt seit dem Tod seines Gründers Frans Brüggen im Jahr 2014 mit wechselnden Dirigenten, hier zusammen mit Giancarlo Andretta in einem Live-Mitschnitt im Februar 2022 von Rossinis „L'Italiana in Algeri“ im Concertgebouw Amsterdam.

Unglaublich, mit welcher Präzision die auf historischen Instrumenten spielenden Musiker in den langen Finalszenen und in den Ensembles eine geölte Orchestermaschine anwerfen, deren wundersame Mechanik dem Zuhörer ein Rätsel bleiben muss. Ebenso reihen sich die Sänger in die Rossinischen Kaskaden ein. Durch ihr minutenlanges Parlando-Prestissimo-Staccato vermitteln sie nicht nur komische Opernsituationen und stellen nicht nur stupende Virtuosität zur Schau, es geht vielmehr um die Konstruktion von klanglichen onomatopoetischen Effekten.

Darüber hinaus gibt es in Rossinis vielleicht komischster Oper auch echte Personen. Vasilisa Berzhanskaya in der Hauptrolle der Isabella verkörpert eine emanzipierte Frau, die ihren Aufruf zum Aufbruch ins Vaterland mit einer Mischung aus Pathos, Rührseligkeit und dem Entzücken über die eigene Ausstrahlung singt. Alasdair Kent als Lindoro wirkt so, als wüsste er um die Begrenztheit seines Rollencharakters, was ihn dazu verleitet, in „Languir per una bella“ seine lirico-spinto Qualitäten umso deutlicher herauszustellen, und Ricardo Seguel als Mustafa schließlich, der von Rossini und seinem Librettisten als geiler dümmlicher Orientale gezeichnet wurde, gibt dieser Figur eine Würde zurück, weil er alle seine Äußerungen in ein kultiviertes Belcanto kleidet, wie man es bei einem Bassisten selten erlebt.

Richard Lorber



Musik
★★★★★
Klang
★★★★

Gounod, Boieldieu, Thomas, Auber u. a.: Opernarien; Cyrille Dubois, Orchestre National de Lille, Pierre Dumoussaud (2021); Alpha

Dem französischen Tenor Cyrille Dubois wurde eine Stimme geschenkt, die hell, klar und kindlich trompetet, mit blankem Metallschimmer, die aber honigsüß schmeicheln kann. Da geht klanglich die Sonne auf, dieses Singen macht gute Laune. Man höre es nur einmal exemplarisch in der Cavatine des Georges „Viens, gentille dame“ aus François-Adrien Boieldieu 1825 uraufgeführten der damaligen Schottlandmode huldigenden Gespensterkomödie „Die weiße Frau“, einer der berühmtesten, von allen großen Fachvertretern geträllerten Arien für einen lyrischen Koloraturtenor.

Das freilich ist nur eines von drei Stücken, die auf dem Album „So romantique!“ versammelt sind, die man überhaupt kennt. Die weiteren 14 Opernausschnitte aus der immer reicher sich ausschüttenden Fülle des Musikbetriebs des langen 19. Jahrhunderts in Frankreich dürften zum Teil nicht einmal Spezialisten vertraut sein. O. k., man kennt die Komponisten wie Benjamin Godard, Ambroise Thomas, Daniel-François-Esprit Auber, Fromental Halévy, Charles Gounod, George Bizet, Léo Delibes oder Camille Saint-Saëns, aber nicht die Stücke; von vergessenen Tonsetzern wie Louis Clapisson, Charles Luc-Varlet, Théodore Dubois oder Charles Silver ganz zu schweigen.

So ist diese Sammlung, hinter der natürlich wieder die Stiftung Palazzetto Bru Zane als guter Recherche-Geist steht, ein einziges, noch dazu edukatives Hörvergnügen. Auch weil das Orchestre National de Lille unter dem sachkundigen Pierre Dumoussaud so einen wunderbaren Begleiteppich auslegt. Über den Cyrille Dubois, als ténor de grâce à la française auf diesem Parcours beglückend tontänzelnd, uns ungemein charmant klang(ver)führt.

Manuel Brug